

## Endlose Runden

### *«Under Milk Wood» an der Chorgasse*

Stille herrscht und Dunkelheit, minutenlang. Bis ein Anfang endlich für Licht und Regung sorgt auf der Bühne (Stephan Testi): Neonröhren definieren sie als leeren Quader, der auf der Frontseite von den hängenden Fäden eines Vorhangs verschleiert wird. Eine erzählende Stimme lässt nun eine Frühlingsnacht vorbei an blinden Häusern wandeln, in denen sie schnarchen, träumen, leiden, lieben – die Leute aus dem Küstendorf Llaregubb, einer Art walisischem Seldwyla. Dylan Thomas ist ihr Gott – von dem sie freilich nichts wissen, zum Glück. In «Under Milk Wood» bleibt er ihnen einen Tag lang auf den Fersen, um sich sprachlich zu ergötzen an ihren leeren Ritualen, ihrem reflexartigen Handeln, ihrem mutlosen und hoffnungslosen Begehren, ihren lächerlichen Präntentionen, ihren perversen Obsessionen und wahnwitzigen Alpträumen.

Zunächst herrscht ein Tonfall rhapsodischen Erzählens. Später aber geht der Text immer mehr auf in einzelnen, zum Teil dialogischen Episoden, die der Erzählerin und Schauspielerin (Silke Geertz) Gelegenheit bieten zu einem wechsellvollen Rollenspiel. Mit launigem Vergnügen zeigt sie uns den gärenden Hass von Eheleuten: Während sie ihn schikaniert, sinnt er auf giftige Rache. Ein Liebespaar wiederum kommuniziert einzig über jungfräuliches Briefpapier. Poly kriegt dauernd Babys, weil sie's mit allen Männern treibt . . . Worüber sich die Organistin spottend auslässt beim Organisten, der stets nur an seinen Bach und Pergolesi denkt. – Silke Geertz vermag immer wieder zu überzeugen – etwa wenn sie dem Charakter einzelner Figuren mit Hilfe verschiedener Dialekte eine besondere sprachliche Tönung verleiht. Und doch ist sie als Einzelperson überfordert angesichts des Dylanschen «Bestiariums» – zumal er keine strikten Grenzen zieht zwischen Dingen, Tieren, Menschen.

So herrscht ein Kontrast zwischen dem einfachen Setting (Regie Jörg Wesemüller) und dem entgrenzenden Text. Für mehr Raum und Resonanz sorgen nun zwar die hörspielartigen Einspielungen von Geräuschen verschiedenster Stimmen und der abwechslungsreiche Soundtrack (DJ: Alexandra Holtsch). Gerade das musikalische Konzept leuchtet allerdings nicht ein: Die